



urbanoFILMS #1 – „Nicht mehr - noch nicht“

Beim ersten Termin der Filmreihe *urbanoFILMS*: im Kulturladen Gelegenheiten e.V. diskutierten Experten aus Architektur und Stadtplanung im Anschluss an den Film „Nicht mehr – noch nicht“ über das aktuelle Thema Zwischennutzung.

Till Kolshorn, Stefan Höffken

Der erste Termin stand unter dem Motto Zwischennutzung – ein für die Berliner Stadtentwicklung wichtiges und immer noch aktuelles Thema, wie mit der Veröffentlichung des Buches „Urban Pioneers“ deutlich wird (vgl. www.jovis.de). Gezeigt wurde der Film „Nicht mehr - Noch nicht“ von Holger Lauinger und Daniel Kunle. Im Anschluss diskutierten Nikolai Rosskamm (TU Berlin – ISR), Markus Baader (Raumlabor) und Sarah Oßwald (Tentstation) über die Möglichkeiten und Chancen für die Stadtentwicklung, aber auch über die Risiken und Probleme von Zwischennutzung und Zwischennutzern. Die Diskussion leiteten Till Kolshorn und Stefan Höffken.



Während dieser Diskussion wurde klar, dass unterschiedliche Formen der Zwischennutzung bestehen und wie sehr sich die Diskussion oftmals auf die kulturellen und kreativen Zwischennutzungsprojekte verengt, während anderen (z.B. nur temporär bestehende Autohändler) wenig bis keine Aufmerksamkeit zu teil wird. Dies liegt zum einen an der höheren medialen Attraktivität, aber auch an der Tatsache, dass die kreativ-kulturelle Zwischennutzung sich zu kulturellen „Hot-Spots“ entwickeln können, nachbarschaftlichen Zusammenhalt fördern und bestenfalls damit ganze Stadtteile aufwerten können (vgl. hierzu





z.B. www.heise.de). Diese „kulturelle Sukzession“ (Markus Baader) begründet die Attraktivität für die Stadtentwicklung.

Wie aber geht die Stadtplanung mit diesem Thema um? Im Verlaufe der Diskussion kristallisierte sich das Spannungsfeld zwischen der Freiheit der temporär begrenzten und unbürokratischen Zwischennutzungen auf der einen Seite und der Abhängigkeit von übergeordneten Ebenen auf der anderen Seite heraus. So erfolgen Zwischennutzungen hauptsächlich durch Initiativen von „unten“, d.h. nicht als geplante Interventionen – was eine wichtige Voraussetzung für ihre Vielfalt und Unabhängigkeit ist und eine der zentralen Stärken von Zwischennutzungen darstellt. Dem gegenüber steht die Nutzbarmachung von Zwischennutzungen für die Stadtplanung: Einerseits im Rahmen vom Stadtmarketing (als weicher Standortvorteil) aber als auch als stadtplanerisches Instrument (z.B. zur Aufwertung von benachteiligten Kiezen, Beseitigung von Brachflächen). Zugespitzt formuliert stehen Zwischennutzungen vor dem Gegensatz von Freiheit (und der damit einhergehenden Kreativität und Vielfalt) auf der einen Seite und der Instrumentalisierung (und zunehmender Reglementierung und Ökonomisierung) auf der anderen.



Dieses Dilemma zeigt sich auch für die Stadtplanung, welche einerseits die (Weiter-) Entwicklung rechtlicher und finanzieller Steuerungsinstrumente (vgl. hierzu www.heise.de) im Umgang mit diesem Phänomen fordert, aber gleichzeitig die mit dieser Fokussierung einhergehende „Gefahr einer zunehmenden Instrumentalisierung“ (S. Oßwaldt) erkennt. Denn Zwischennutzung lebt von der Freiheit, die sich durch Unbeplantheit und Unbestimmtheit von Räumen ergibt und die durch zunehmende „Bepanung“ verhindert werden kann. Diese Entwicklung steht damit zur Zeit in einem noch unbefriedigenden Verhältnis zu den alten Methoden der Stadtplanung.





In diesem Zusammenhang wurde von Nikolai Roskamm auch die Nähe zu neoliberalen, ökonomischen Diskussionen thematisiert. Denn Zwischennutzer arbeiten teilweise in prekären Verhältnissen und verwirklichen somit die zunehmende Selbstverantwortung und Selbstständigkeit, die in vielen neoliberalen Diskussion immer wieder gefordert wird. Somit wurde deutlich, wie eng die Grenzen zwischen Selbstverwirklichung und Selbstausbeutung sind.

Wir glauben, dass das Hinaustragen der Diskussionen in die Öffentlichkeit helfen kann, der Entwicklung neue Impulse zu geben. Berlin hat nun einige Jahre Erfahrungen sammeln können und diese Art des spielerischen Umgangs mit der Stadt von vielen Bürgern akzeptiert und zu schätzen gelernt hat. Das Thema hat durchaus Potenziale, um einen neues und tiefergehendes Verständnis im Umgang mit der Stadt zu generieren.

Der Film:

„Nicht mehr - noch nicht“

Deutschland 2004, 82 Min.

Macher: Daniel Kunle, Holger Lauinger

Danksagung:

Ein Herzlicher Dank geht an die Daniel Kunle und Holger Lauinger für die Unterstützung, so dass dieser Abend erst möglich wurde.

